

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Der falsche Ökumenismus ist für die Kirche eine tödliche Falle Weitere Erwägungen zu einem Buch von Prof. Dr. Georg May Die nichtchristlichen Religionen (Erster Teil)

Vor kurzem veröffentlichten wir im Rom-Kurier eine ausführliche Besprechung des von Professor Dr. Georg May geschriebenen Buches mit dem Titel: *Die Ökumenismusfalle*. Das Werk ist eine kraftvolle und gut belegte Darstellung zum Thema, wie die geistige Verheerung in der Kirche entstanden ist und auch die katholischen Nationen negativ beeinflusst hat. Offensichtlich war unsere Rezension dem lieben Gott wohlgefällig, denn sie weckte bei unseren Lesern großes Interesse. Wir halten es deshalb für angebracht, die Besprechung fortzusetzen und eine ergänzende Darlegung zu geben, wie der gut bekannte Kirchenrechtler Professor May, früher Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht an der Universität von Mainz und zugleich auch Priester, das Verhältnis zwischen dem gegenwärtigen Ökumenismus und den nicht-christlichen Religionen beurteilt.

1. Der gegenwärtige (irreführende) Ökumenismus gibt von den nichtchristlichen Religionen ein falsche Bild

1.1. Die heidnischen Religionen kommen vom Teufel

Im sechsten Kapitel seines Buches behandelt Professor May die nichtchristlichen Religionen. Zu Beginn bestätigt er die traditionelle kirchliche Lehre zu diesem Thema. Allein Unser Herr kann das ewige Heil bringen (Jo. 14,6; 1,18; Apg. 4,12). Die heidnischen Religionen gehören zum Reich der Finsternis und zu Satans Herrschaft (Apg. 26,18; 2. Kor. 10,20); (op. cit. S. 181). Erst kürzlich bestätigte das Lehramt die Wahrheit, daß „nur eine Heilsordnung besteht; der himmlische Vater hat sie durch Christus Jesus aufgestellt“ (die Erklärung *Dominus Jesus*, 11,25; ebd.).

Die kirchliche Unterweisung hält fest: „Die Offenbarung Jesu Christi ist

vollständig und endgültig, sodaß für andere Religionen keine Möglichkeit und auch keine Notwendigkeit besteht, diese Revelation zu ergänzen und zu vervollständigen. Wenn die pluralistische (vielgestaltige) Theologie meint, alle Religionen seien gleichberechtigt und der Ausdruck für die Erfahrung, daß die Welt ein göttliches Fundament besitze, so führt diese Auffassung zur *vollständigen Zerstörung des Christentums*“ (ebd. S. 181-182; die Kursivschrift stammt von der Redaktion). Wir wissen freilich (im Glauben), daß außerhalb des Christentums gewisse Personen durch die implizite Begierdetaufe (der innere Wunsch – *votum implicitum* – auch auf sichtbare Weise ein Mitglied der wahren Kirche Christi zu sein) das Heil erlangen können, denn der Heilige Geist vermag auf die einzelnen Menschen einzuwirken, selbst wenn diese zu anderen unter dem Einfluß des Fürsten dieser Welt

stehenden Religionen gehören. Freilich hat diese Wirksamkeit des Heiligen Geistes das Ziel, „die einzelnen Menschen darauf vorzubereiten, Christus zu erwählen“ (ebd. S. 182/183, mit Hinweisen auf *Dominus Jesu* und die Enzyklika von Papst Johannes Paul II, *Redemptoris missio*, 5).

Aus dem Gesagten dürfen wir folgende logische Schlüsse ziehen: „Die nichtchristlichen Religionen haben für die Erlangung des ewigen Heils überhaupt keine positive Bedeutung, denn sie bringen ihre Anhänger vom rechten Weg zur Wahrheit ab und“ zwingen sie, dem Irrtum zu folgen (ebd. S. 183). Die heidnischen Religionen waren der menschliche Versuch, «die Geheimnisse der Welt» zu erfassen, ihre Götter stellen «mystische Bilder der Natur» dar. Nachdem aber Christus auf Erden gekommen war und die wahre Religion gegründet hatte, gerieten die heidnischen Religionen in den Gegensatz zum Werk des Gottmenschen, denn sie beruhen nicht auf der Verehrung des lebendigen Gottes (der Bibel), sondern fördern den Kult der falschen Götter. Sie „bekämpfen die Wahrheit“ und bekennen alle möglichen Irrtümer. Sie hindern den Menschen daran, zu Christus zurückzukehren (ebd.). Daher müssen wir folgende Wahrheit betonen: „Wenn die Heiden durch die implizite Begierdetaufe wirklich die Erlösung finden, so erlangen sie das ewige Heil nicht mit Hilfe ihrer Religion, sondern aus dem Grund, weil sie (ihre falsche Religion) ablehnen. Kein vernünftiger Mensch kann zugeben, Gott verweise alle Menschen auf Christus, dem einzigen Erlöser, gebe aber die Erlaubnis, sie sollten die Selbsterlösung praktizieren, d.h. die Menschen seien frei, im Alleingang das Heil zu erreichen, und dürften die (ungeeigneten) Mittel benutzen, welche die selbst fabrizierten Religionen ihnen bieten“ (ebd.).

Leider gewinnt nun folgender schwerer Irrtum immer mehr an Raum, daß heute in katholischen Kreisen die Zahl jener immer mehr zunimmt, die meinen, alle Religionen stellten *in gleicher Weise wirksame Heilmittel* zur Erlangung des ewigen Heils dar. „Die Leute reden von der großen Ökumene und von der Einheit aller Menschen,

welche gemeinsam an die eine Weltreligion glauben. Im Abschnitt fünf unterstreicht die vatikanische Erklärung *Dominus Jesus* mit Recht, daß diese relativistische Denkweise immer weitere Kreise zieht. Gegenüber dieser falschen Haltung müssen wir jedoch hervorheben, *es könne nicht wahr sein*, daß die einzige Gottheit in allen Religionen ihr Wesen offenbart. *Die nichtchristlichen Religionen ergänzen keineswegs die wahre Offenbarung* und stellen keine von Gott vorhergesehenen und benützten Mittel dar, das ewige Heil zu erlangen. Wer immer ihnen einen zu hohen Wert beilegt, entwertet dadurch das Christentum. Wer leugnet, daß Unser Herr der einzige und universelle Heilsvermittler ist, der zerstört das Fundament des Christentums“ (ebd. S. 183-184; Kurzsivdruck von der Redaktion).

1.2. Die Verantwortung des letzten ökumenischen Konzils

Das Zweite Vatikanische Konzil brachte es fertig, daß die gegenwärtige Kirchenhierarchie gegenüber den nichtchristlichen Religionen eine andere Einstellung erhielt; zu diesem Zweck verfaßte diese ökumenische Versammlung die Erklärung *Nostra Aetate*, „über die Beziehung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“. Professor May meint, viele Abschnitte dieser Erklärung seien „unzureichend und mangelhaft. Doch mit Recht bestätigt das letzte Konzil, die Kirche «dürfe nichts von dem zurückweisen, was in diesen Religionen wahr und heilig ist» (*N.AE.* 2). Die falschen Religionen besitzen einige wahre, aus verschiedenen Quellen stammende Komponenten. Möglicherweise sind dies Reste aus der Uroffenbarung (deren Spuren wir z.B. noch beim Patriarchen Noe finden) oder christliche Einflüsse; vielleicht stellen sie auch erratische Blöcke dar, die bei der Suche nach der religiösen Wahrheit zurückgeblieben sind. In den nichtchristlichen Religionen existieren freilich einzelne zum Guten und Wahren hin tendierende Glaubensvorstellungen (wie etwa in der Antike bestimmte Griechen glaubten, die Seele des einzelnen Menschen sei unsterblich, und auf den Tod folge des

Gericht). Doch daneben existieren auch viele schlechte und falsche religiöse Auffassungen. Eine solche unangenehme Feststellung hat das Zweite Vatikanische Konzil ausgelassen“ (Ebd. S. 184).

In diesem Zusammenhang behauptete das Vatikanum II, die Mohammedaner würden auch an den alttestamentlichen Patriarchen Abraham glauben, und „sie beten mit uns (Christen) zusammen den einen Gott an“ (*Nobiscum deum adorant unicum* / *LG* 16). „Diese Behauptung ist anfechtbar. (In Wirklichkeit müssen wir sie für unhaltbar und falsch ansehen.) Ganz abwegig ist die in Diskussionen vertretene Meinung, die drei monotheistischen Religionen seien alle gleich wahr. Die auf Abraham gegründete Ökumene der Religionen ist nur möglich, wenn die Christen den Glauben an den dreifaltigen Gott verleugnen; (doch diese ungeheuerliche Verleugnung) kommt dann der freiwilligen Selbstaufgabe des Christentums gleich. (Wir stellen dazu die rhetorische, leicht zu beantwortende Frage, ob die Selbstaufgabe des Christentums nicht dasselbe ist wie Glaubensabfall und Apostasie). Auch der jüdische Glaube an den einen Gott verfehlt mit Sicherheit das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Das Konzilsdokument *Lumen gentium* zeigt im Abschnitt 16 die Tendenz, auch alle Nichtchristen ins (neue) Gottesvolk einzuschließen. Gott gibt die Gnade auch den Nichtchristen; (dies geschieht) «auf nur Ihm bekannten Wegen» (Konzilsdekret, *Ad gentes*, 7). Diese Aussage ist richtig, denn sie betont nur die katholische Lehre von der Begierdetaufe. Aber die Konzils-erklärung *Nostra aetate* verschweigt vollständig die Tatsache, daß die nichtchristlichen Religionen auch Dämonisches enthalten. Doch in der Verlautbarung *Ad gentes* finden wir wenigstens einen Hinweis darauf, denn dieses Dokument bestätigt, das in den christlichen Glauben einführende Sakrament befreie die Katechumenen «von der Macht der Finsternis». Daraus wird allen klar, daß auch die nichtchristlichen Religionen zu dieser «Macht der Finsternis» gehören müssen (...). *Aber das Konzil hätte zu diesem Punkt eine klare Aussage machen*

sollen“ (ebd. S. 184-185, Kursivschrift von der Redaktion).

1.3. Die schwere Verantwortung des verstorbenen Papstes Johannes Paul II.

Das Zweite Vatikanische Konzil drängte nicht nur auf die „kleine“ sondern auch auf die „große“ Pseudo-Ökumene. Diese Tatsache geht aus Professor Mays weiterer Darlegung hervor: „Dem Vatikanum II haben wir nicht nur die *kleine Ökumene* mit den nichtkatholischen (aber noch irgendwie christlich orientierten) Gemeinden, sondern auch die sog. *große Ökumene* mit den nichtchristlichen Religionen zu verdanken. Der Dialog besteht daher nicht nur zwischen den *Konfessionen*, sondern auch zwischen den *Religionen*. Der Hl. Stuhl wollte eine beständige Beziehung zu den nichtchristlichen Religionen herstellen“. Das institutionelle Organ zu diesem Zweck (*ad hoc*) ist der Päpstliche Rat für das zwischen den Religionen stattfindende Glaubensgespräch (den sog. interreligiösen Dialog – ebd. S. 186; Kursivschrift von der Redaktion).

Bekanntlich war der verstorbene Papst Johannes Paul II. selbst ein unermüdlicher Vertreter der kleinen und der großen Pseudo-Ökumene, denn ohne Rast und Ruh verfocht und praktizierte er die „(Pseudo-)Kultur des Dialogs“. Das wohl spektakulärste Ereignis seines Pontifikats war sicherlich das berüchtigte im Jahre 1986 stattgefundene Religionstreffen zu Assisi. Zahlreiche andere ähnlich organisierte Veranstaltungen sollten darauf folgen. „Seit dem Ereignis von Assisi hat der Papst zu wiederholten Malen Religionstreffen gefördert und abgehalten. In seinen Verlautbarungen erwähnte er oftmals den «(Lügen-) Geist von Assisi» und erinnerte an die Pflicht, ihn lebendig und lebenskräftig zu erhalten. Durch das allgemeine Rundschreiben *Tertio millennio adveniente*, lobte und empfahl er auf S. 52-53 noch einmal das Gespräch mit den einzelnen Religionen (den interreligiösen Dialog)“.

Wenn wir diese Dinge bedenken, sind wir dann nicht versucht, den Vorwurf zu erheben, Karol Wojtyła vertrete im materiellen Sinne eine

Häresie? Die Ketzerei besteht in der Tatsache, daß er, objektiv gesehen, eine Art religiösen Relativismus vertritt und offenkundig grundlegende Dogmen des Christentums leugnet; dies beginnt schon beim Ersten Gebot des Dekalogs: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“, d.h. niemand darf die Offenbarung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit auf die gleiche Stufe stellen mit den Pseudo-Offenbarungen der vom Menschengestalt erfundenen Religionen. Der wertere Leser beachte wohl, daß wir den Ausdruck Häresie nur im materiellen Sinne gebrauchen; an sich besteht die Häresie in der Verkündigung einer objektiv feststellbaren Irrlehre; wir behaupten nicht, daß der verstorbene Papst eine Irrlehre im eigentlichen (formalen) Sinne vertrat, d.h. nach der in der Sache vollendeten Form (*forma dat esse rei*). Die Form gibt der Sache das Sein, nämlich die sachliche, eigentliche (spezifische) Natur. Diese Form ist dann gegeben, wenn zu dem objektiven Irrtum noch die Absicht hinzukommt, eine dem Glaubensschatz entgegenstehende Lehre zu verbreiten; diese Intention stellt *die Bereitschaft* zu sündigen (*animus peccandi*) dar; hieraus folgt die Sünde der Häresie im eigentlichen oder (mit dem anderen der Scholastik entnommenen Wort ausgedrückt) im formalen Sinne. Nur die zuständigen Organe der Kirche dürfen, falls sie auch die geschuldeten Formalitäten einhalten, erklären und sagen, daß (in einem bestimmten Fall) Häresie im eigentlichen (formalen) Sinne gegeben ist.

Professor May merkt an: „Der Papst hat sicherlich nicht die Absicht, den religiösen Relativismus zu fördern, doch seine Handlungsweise begünstigt diesen Irrtum“ (op. cit. S. 186). Macht Professor May etwa diese Feststellung, um dann doch die Folgerungen abzulehnen, obwohl diese aus den Tatsachen, die er selbst dargelegt hat, sich in konsequenter Weise ergeben? Es hat nur den Anschein, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Der Befund unseres Autors ist durchaus korrekt. Er darf den Pontifex nicht bezichtigen, daß er wissentlich auf den religiösen Relativismus hinsteuert, denn Gott allein kennt die Absichten der Herzen und den Grad der Verant-

wortung eines Menschen; weiterhin muß jeder gute Katholik annehmen, daß der regulär erwählte Papst immer das Wohl der Kirche will; schließlich würde eine derartige Beschuldigung der offenen Anklage gleichkommen, der Papst sei Häretiker und Apostat (d.h. Irrlehrer im eigentlichen, formellen Sinne). Diese Tatsachen erlauben daher nur die Schlußfolgerung, daß der Papst durch sein Verhalten dem religiösen Fortschritt objektiv Vorschub leistet. Welche persönlichen Absichten der Heilige Vater hat, dies zu beurteilen, steht uns nicht zu, denn wir müssen annehmen, daß sie immer auf das Wohl der Kirche gerichtet sind. Er aber begünstigt tatsächlich den Irrtum, weil er irrierte Lehren vertritt und von dem Glaubensschatz abweicht, wenn er z.B. meint, die Christen, Juden und Moslems würden *denselben Gott* anbeten. Diese falsche Ansicht ist heutzutage gleichsam ein Gemeinplatz der Katholiken, die meinen, theologisch korrekt zu sein. Diese Redensart hatte bereits das Konzil dunkel angedeutet, als es die von uns oben erwähnte Formulierung wählte: „Sie beten zusammen mit uns (Christen) den einen Gott an“ (*nobiscum Deum adorant unicum*). Wir stellen nun die Frage, ob diese Lehre, welche die Grundlage des vom Papst gewollten Dialogs unter den Religionen, nicht etwa die deistische und freimaurerische Parabel von den drei Ringen wiedergibt, die der bekannte deutsche Dichter und Dramatiker des 18. Jahrhunderts, der „ehrwürdige Logenbruder“ Gotthold Ephraim Lessing so hochschätzte?

Professor May legt weiter dar, welches schlechte Beispiel Papst Johannes II. den Christen gibt: „Viele Katholiken sind nicht in der Lage, dem Pontifex (dem Papst) auf diesem Weg zu folgen. Sie meinen nämlich, sein Versuch, den nichtchristlichen Religionen näher zu kommen, sei wirklich ein Ärgernis, bilde sogar einen Beweggrund und Ansporn, die Sünde (des Glaubensabfalls) zu begehen. Freilich folgen verschiedene Bischöfe dem Beispiel des Hl. Vaters und organisieren ihrerseits ebenfalls Treffen zwischen den verschiedenen Religionen (...). Die Gemeinschaft des heiligen Ägidius hat das Ziel, den (schlechten) Geist von Assisi erneut zu beleben, und nahm

deshalb ins Programm des im Jahre 2003 stattgefundenen Gebetstreffens in Acquisgrana folgende Losung auf: «Wir wollen keinen Menschen (zu Christus) bekehren, weil es gut ist, wenn jedermann in der eigenen Religion aufwächst» (ebd. S. 186).

Folgerichtig regen katholische Gemeinden und Organisationen jetzt dazu an, zahlreiche interkonfessionelle Gebetstreffen zu veranstalten (ebd.). Unser Autor hält fest, es sei bei dieser Sache immer nötig zu betonen, daß derartige Ereignisse in sich *widersprüchlich* sind: „Jeder betet auf solche Weise, wie er (im Herzen) glaubt. Die Gebetsgemeinschaft setzt die Glaubensgemeinschaft voraus (was aber in unserem Fall von vorneherein ausgeschlossen ist). Daher ist das gemeinsame Gebet von Christen und Nichtchristen nicht möglich“ (ebd. S. 187). Von unserem Standpunkt aus kommen wir notwendigerweise zu der Schlußfolgerung, daß derartige Gebete übel (synkretistisch) sind, den Glauben verderben und Gott beleidigen.

1.4. Die ergebnislos verlaufene Mission beim Islam

Der von Papst Johannes Paul II. betriebene Ökumenismus verhindert tatsächlich die missionarische Tätigkeit der Kirche, denn diese unkatholische Bewegung läßt zu, daß die unsterblichen Seelen in der geistigen Dunkelheit bleiben. Zu Recht betont die päpstliche Erklärung *Dominus Jesus* im Abschnitt 2 den Gedanken, daß der zwischen den Religionen stattfindende Dialog die missionarische Aufgabe nicht ersetzen kann, sondern sie begleiten soll. Da nun Millionen von Nichtchristen nach Europa kommen, erhält die Kirche einen (neuen) riesigen Aufgabenbereich, in dem sie missionarisch tätig sein kann. Wo aber bleibt diese Tätigkeit? „Jetzt wäre die gute Gelegenheit, Hand anzulegen und zu versuchen, die vielen Millionen in Europa lebenden Moslems zu bekehren. Doch eine solche Aufgabe sieht der Hl. Vater weder vor, noch gibt er die entscheidende Anregung dazu. (Wir fragen uns, wozu dienen dann solche Angaben, welche die eben angeführte Erklärung (*DJ*, 2) uns vorlegen will). Niemals habe ich gehört, daß (der

Vatikan oder ein katholischer Bischof) daran gedacht hätte, aus der großen Zahl der verschiedenen Angehörigen von Gemeinden- oder Pastoralräten irgendeine bestimmte Persönlichkeit auszuwählen und ihr den Auftrag zu geben, die türkische Sprache zu erlernen und das Erlernte für die Bekehrung von Türken bewußt einzusetzen. (Keiner kommt auf den Gedanken, auch nur die deutsche Sprache für diesen Zweck zu verwenden; jedenfalls könnte man damit anfangen, wenn ein fester Wille wirklich vorhanden wäre). Anstatt die in Europa wohnenden Moslems für das Christentum zu gewinnen, müssen wir erleben, wie unzählige Christen zum Islam übertreten. Die gegenwärtige, im Westen vorherrschende Religionsfreiheit könnte in den moslemischen Staaten die unerhörte Möglichkeit bieten (den Mohammedanern selbst) zu beweisen, daß nichtchristliche Religionen (vor dem wahren Gott) keinen Bestand haben können. Gut angebrachte Erklärungen müßten darlegen, daß der Koran nichts anderes ist als ein Werk menschlicher List und Schlaueit; es wäre möglich zu beweisen, wie der Koran von anderen Quellen (z.B. vom Judentum und dem Christentum) abhängig ist und offensichtlich zahlreiche ungereimte Angaben enthält“ (ebd. S. 187-188).

Daher könnte die wahre heilige Messe wie noch nie zuvor reichlich Früchte hervorbringen, aber die Arbeiter versagen und vernachlässigen ihre Pflicht. Nur ein echtes Wunder hätte bewirken können, daß der verstorbene Papst Johannes Paul II. dieses missionarische Werk in Bewegung gesetzt hätte. Der Heilige Vater aber ging in seiner Achtung gegenüber dem Islam soweit, daß er Unterwürfigkeit und sogar Schmeicheleien praktizierte, denn er zeigte (vor dieser falschen Religion) solch einen Respekt, daß er am 14. Mai 1999 während einer Audienz eine Verneigung machte und das ihm als Geschenk überreichte Exemplar des Korans öffentlich küßte. Der Koran (das hl. Buch der Moslems) aber leugnet wissentlich alle Grundwahrheiten des Christentums und hetzte in der Vergangenheit und auch jetzt noch die Mohammedaner dazu auf, Tausende

von Christen zu verfolgen und zu töten. Die noch nie dagewesene Geste von Papst Johannes Paul II. kommentiert Professor May mit folgenden Worten: „Der Kuß ist normalerweise ein Zeichen der Zuneigung und Verehrung. Durch diese Tat beweist der Papst für ein Buch, das die unglaublichsten Irrtümer und Verzerrungen enthält, Sympathie und Verehrung. Die Moslems verwenden den Koran als Waffe im Kampf gegen die Christen. Die Mohammedaner haben diese Geste des Hl. Vaters als einen Akt der Unterwerfung verstanden (der Unterwerfung des Papstes von Rom, wie sie sagen) unter die Forderung, daß der Koran überall herrschen müsse“ (ebd. S. 191).

Wir stellen dazu die Frage, ob die Moslems mit dieser Ansicht so Unrecht haben. Übrigens nahm Papst Johannes Paul II. gegenüber allen Religionen eine einlenkende, unterwürfige, ja manchmal sogar servil aussehende Haltung ein; er wirkte in dieser Beziehung wie jemand, der an Minderwertigkeitskomplexen leidet. Nur gegenüber der eigenen Religion nahm er wiederholt auf kritische Weise Stellung, ja verurteilte sie sogar; es sah manchmal so aus, als empfinde er Scham, der einzig wahren Religion anzugehören.

Was den Islam anbetrifft, so beschränkte sich der Papst nicht nur auf die eben erwähnte Geste, eine Geste, obwohl sie sehr schwerwiegend ist; wir meinen, er sollte deswegen vor der ganzen katholischen Welt Rechenschaft ablegen. Als am 20. August 1985 der Hl. Vater in dem berühmt-berüchtigten Treffen von Casablanca zur moslemischen Jugend sprach, welche der König von Marokko zusammengerufen hatte, da wiederholte er in seiner Erklärung nur folgenden, schon in dem Konzilsdokument *Nostra aetate* erwähnten Gedanken (vgl. oben): „Wir und die Mohammedaner glauben an denselben Gott“. Professor May meint, diese Behauptung sei recht strittig, denn die Moslems leugnen die göttliche Dreieinigkeit (Monotriade) und halten die Christen für Götzendiener, weil sie an die Dreifaltigkeit glauben (ebd. S. 190-191). Als der Hl. Vater Johannes Paul II. am 21. März 2000 am Ufer des Jordans stand, trug er keine Bedenken, laut auszurufen: „Heiliger Johannes der Täufer, beschütze den Islam!“ (D.C.,

16.4.2000, S. 362). Der heilige Johannes der Täufer (kein Aukündiger falscher Profeten sondern Vorläufer Unseres Herrn) „wäre über einen derartigen Wunsch entsetzt gewesen und hätte mit Schauern den Blick abgewandt“ (ebd. S. 191). Am 17. November 1980 hatte Johannes Paul II.

in der deutschen Stadt Mainz die Moslems keineswegs aufgefordert, die Wahrheiten des Christentums anzunehmen, sondern ihnen laut zugerufen: „Lebt euren Glauben auch im fremden Land!“ (*Die Lehraussagen von Papst Johannes Paul II.*, III, 2, 1980, S. 1268). Den Unsinn, den der Papst in

Bewegung setzte, spinnen moderne Theologen noch weiter fort. Schon jetzt stellen (Pseudo-)Theologen die Forderung auf, Mohammed als wahren Propheten anzuerkennen (ebd.)

Speculator

(Fortsetzung folgt)

Kirchenväter und kirchliche Schriftsteller

Ein Abonnent schreibt uns

Sehr geehrte Redaktionsmitglieder,

Seit etwa vier Jahren ist der frühere Professor für Exegese Monsignore Carlo Ghidelli Erzbischof der Diözese von Lanciano-Ortona. Vor einigen Monaten besuchte er meine Pfarrei. Da haben etliche fromme Frauen folgendes Marienlied angestimmt: „O Maria, wie bist Du so schön!“ Das Lied ist Ihnen sicherlich bekannt, aber um ganz korrekt zu sein, will ich nun den Text vollständig angeben.

An einem bestimmten Punkt heißt es: „Und an dem wunderschönen Tag im Paradies möchte ich rufen, es lebe Maria, will rufen, es lebe Maria, es lebe die (große Frau), welche uns erlöst hat!“ Als das Lied zu Ende war, ergriff der Erzbischof das Wort und erklärte, diese Strophe sei zu ändern, denn nicht Maria, sondern Jesus Christus habe uns erlöst. Seitdem singt meine Gemeinde: „Es lebe die (große Frau), **welche uns liebt!**“

Meine Fragen lauten nun:

Gibt es die Miterlösung?

Geben Dokumente des Lehramtes einen Hinweis auf die Miterlösung? (den Denzinger habe ich bereits konsultiert)

Wohin wird uns noch die neue Theologie bringen?

Würden Sie mir bitte helfen und eine erschöpfende und theologisch einwandfreie Antwort geben?

Unterschrift des Pfarrers

Unsere Antwort:

Kirchenväter und kirchliche Schriftsteller haben die vom hl. Paulus verfaßte Gegenüberstellung von Adam – Christus (im Römerbrief 5, 17-19) für richtig gehalten und daraus sogleich

diese Schlußfolgerung gezogen: Wie Adam nicht ganz allein das schlimme Werk unseres Falles vollbracht hat, so war der neue Adam, Christus, nicht allein, als es galt, das gute Werk unseres Heils zu wirken. Wie Eva aktiv teilnahm, uns ins Verderben zu stürzen, mag sie dabei auch nur eine sekundäre und untergeordnete Rolle gespielt haben, so wollte die allerseligste Jungfrau Maria an unserer Erlösung aktiv teilnehmen, mag diese Rolle (auch hier wiederum) nur zweitrangig und untergeordnet gewesen sein (vgl. Pater Gabriele M. Roschini O.S.M., Lexikon für Mariologie (Dizionario di Mariologia), ediert von Studium, Stichwort Mariens Vermittlung/ Mediazione di Maria).

Wir wollen uns kurz fassen und nur das eine, aber doch bezeichnende Beispiel bringen; schon der hl. Irenäus hat diesen guten Gedanken gehabt (er faßt sowohl die östliche als auch westliche Tradition zusammen): „Wie nur eine einzige Jungfrau das (ganze) Menschengeschlecht dem Tode weihte, so brachte auch nur eine einzige Jungfrau die Rettung (Erlösung)“ (Contra haer. V, 19, 375 f).

Die heiligen Väter und Schreiber der Kirche hätten daher sicherlich keine Bedenken vorgebracht, zusammen mit den Gläubigen von Lanciano-Ortona das Lied zu singen: „Es lebe Maria, es lebe die große Frau, die uns erlöst (gerettet) hat“!

Nicht nur die mündliche Überlieferung, sondern auch die Heilige Schrift bestätigt die Wahrheit, daß die allerseligste Jungfrau Maria „uns gerettet (erlöst) hat“. Das Buch Genesis berichtet in Kapitel 3, Vers 15, wie Gott zur Schlange sagt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und

zwischen deinem Samen und ihrem Samen: sie wird deinen Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen“ (Vulgata-Übersetzung nach Allioli). In dieser Verheißung besteht die Frohbotschaft des Protoevangeliums, d.h. die erste Ankündigung der Erlösung: Mit ihrem Sohne eng verbunden, tritt da die allerseligste Jungfrau Maria auf: „Die Feindschaft oder der von Gott festgelegte siegreiche Kampf zwischen Christus (dem Samen / Nachkommenschaft des Weibes) und dem Satan ist vollkommen gleich mit dem ebenfalls festgelegten Kampf des starken Weibes (der Mutter Christi) und Satans. Deshalb ist die durch Gottes Beschluß geplante (und durch die Weissagung des Protoevangelium prophezeite) Erlösung **das unmittelbare und gleichzeitig geschehene Ergebnis der gemeinsamen gegen Satan gerichteten Aktion von Christus und Maria**“ (Roschini, ebd. Fettruck von der Redaktion).

Diese Schlußfolgerung ist so klar und deutlich, daß die Protestanten nur noch den Ausweg haben, die Lüge aufzustellen, das in Genesis 3, 15 erwähnte Weib sei eben nicht die allerseligste Jungfrau Maria. Andernfalls müßten auch sie zugeben, daß Maria Miterlöserin sei. Nachdem aber Pius IX. in der dogmatischen Bulle *Ineffabilis Deus* über die unbefleckte Empfängnis an die Tatsache erinnert hat, daß die mündliche Tradition festhält, die im Protoevangelium bezeichneten Personen seien „der Erlöser Christus und die allerseligste Jungfrau Maria“ und gerade die entschiedene Feindschaft beider gegen den Teufel darin ausgedrückt sieht, behauptet dieser selig gesprochene Papst, die allerseligste Jungfrau Maria sei „durch ein ganz enges und unauf-

lösbares Band mit Christus verbunden, hege zusammen mit Ihm und durch Seine Vermittlung ewige Feindschaft gegen die giftige Schlange und trage über diesen Feind einen vollständigen Sieg davon, weil sie mit dem Fuß den Schlangenkopf zertritt“.

Die katholischen Exegeten, zu denen auch Pater Vaccari (*La Sacra Bibbia*, Verl. Salami) zählt, haben von der Bibelstelle Genesis 3, 15 immer auf die von Lukas (1,26-38) berichtete Szene der Verkündigung verwiesen. In diesem Abschnitt des dritten Evangeliums, so sagten die Heiligen Kirchenväter und die Kirchenschriftsteller, beginne bereits die Erfüllung der Prophezeiung von Moses: Bei dem ersten Fehltritt sehen wir, wie **der böse Engel** die Stammutter dazu verführt, die Zustimmung zur schlechten Tat zu geben. **Eva** willigt ein und verleitet auch **Adam** zur Sünde; so wirkt sie mit, das Menschengeschlecht ins Unheil zu stürzen. Bei der Erlösung gibt es im entgegengesetzten Sinne die drei selben Elemente, d.h. **der gute Engel** fordert die allerseligste Jungfrau auf, zu Gottes Verlangen die Zustimmung zu geben. Aus freiem Entschluß willigt **Maria** ein und wirkt so mit, daß die Welt das **in menschlichem Fleisch auftretende Wort und den Erlöser** erhält. Seitdem nun der neue Adam sterblich wurde, beginnt er mit dem Erlösungsopfer; auf Kalvarien sollte es den Abschluß finden (Hebr. 10,5) (Roschini, ebd.).

Die Prophezeiung des greisen Simeon zeigt uns, daß die allerseligste Jungfrau Maria mit diesem auf Kalvarien stattgefundenen Erlösungsopfer sehr eng verbunden ist: „*Siehe, dieser (das kleine Jesuskind) ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird; und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden*“ (Lk. 2,34 f nach Allioli).

Schließlich erhalten die Aussagen von Genesis 3,15 und Lk 2,34 f die rechte Ergänzung durch die Stelle des Johannesevangeliums 19,25 ff: „*Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter...*“ Die weibliche Person, welche das Protoevangelium eng mit Christus verbindet, wenn er gegen Satan kämpft, ist nun in der entscheidenden

Stunde an Seiner Seite, wann der Neue Adam durch den Gehorsam den Kopf der Schlange zertritt. Der hl. Albert der Große schreibt dazu: „*Während der Passion unterstützt (Maria) die Mutter der Barmherzigkeit (Jesus) den Vater alles Erbarmens im Werk der höchsten Liebe (Barmherzigkeit)*“. Zusammen mit Ihm litt sie die Schmerzen der Passion, als das Leidenschwert das eigene Herz durchdrang. **Da sie Teilnehmerin am Leiden ist, wurde sie bei der Erlösung auch zur Helferin und Mutter der Wiedergeburt (...)**. Ihr allein hat Gott das Vorrecht eingeräumt, an der erlösenden Passion teilzunehmen (...) damit durch das Mitleiden die Helferin der Erlösung in der „neuen“ Schöpfung die Mutter von allen würde. **So ist nun die ganze Welt verpflichtet, der über allen Dingen stehenden Herrin zu danken für ihr Mitleiden, wie sie dem Gottmenschen Dank abstatten sollen für sein Leiden** (Mariale, q. 29, ed. Jammy, S. 31 und 9. 150 S. 105; zitiert aus dem von Pater Raimondo Spiazzi O.P. verfaßten Werk *Die Mittlerin bei der Menschheitsversöhnung* (La Mediatrix della Riconciliazione Umana) Studien zu Maria (Studi Mariani 4 ed. A. Belardetti, Rom 1951, S. 212 f).

Schließlich vertrat das kirchliche Magisterium immer die Lehre, die allerseligste Jungfrau Maria habe uns Menschen erlöst.

Papst Leo XIII. lehrte, daß die allerseligste Jungfrau Maria „zugunsten des Menschengeschlechtes an Christi schmerzhaftem Sühneopfer teilhat“ (*Jucunda semper*, 1894) und „*Mitarbeiterin beim Geheimnis der menschlichen Erlösung ist*“ (*Adiutricem populi*, 1895). Sie besitzt diese Titel nicht, weil sie als Mutter an den bitteren Schmerzen des Sohnes auf natürliche Weise teilhat, sondern kraft eines besonderen Planes Gottes. Diese Wahrheit haben die Heiligen Kirchenväter ausführlich erläutert, wie „*vom Weibe die Sünde ihren Anfang genommen hat, und um ihretwillen wir alle sterben müssen*“ (Buch Jesus Sirach, 25, 33 nach Allioli), so wollte Gott, daß von dem einen (starken) Weib, der allerseligsten Jungfrau Maria, das Heil den Anfang nahm und ihretwegen alle das ewige Leben erlangen.

Auch der hl. Papst Pius X. sagt, die allerseligste Jungfrau Maria sei „*beim Werk unseres Heils mit Christus*

verbunden“ (Ad diem illum, 1904); Papst Benedikt XV. erklärt erneut mit Nachdruck, die Anwesenheit der allerseligsten Jungfrau auf dem Kalvarienberg zu Füßen ihres gekreuzigten Sohnes „*sei nicht ohne göttliche Fügung geschehen; d.h. sie litt, ja starb gleichsam mit dem leidenden und sterbenden Sohn, verzichtete zum Heil der Menschen darauf, daß sie mütterliche Rechte gegenüber dem Sohn besitzt; soweit es von ihr abhing, opferte sie, um Gottes strafende Gerechtigkeit zu besänftigen, den eigenen Sohn in solcher Weise auf, daß wir mit Recht sagen dürfen, sie habe zusammen mit Christus das Menschengeschlecht erlöst*“. (Apostolischer Brief, Inter sodalicia, 1918). Papst Pius XI. zögerte nicht, das Jubiläum der Menschheitserlösung durch folgende Anrufung abzuschließen: „*O Mutter der Barmherzigkeit und des Erbarmens, die du mitleidend und miterlösend neben deinem überaus liebevollen Sohn gestanden bist, als er auf dem Kreuzaltar die Erlösung des Menschengeschlechtes wirkte, ...wir bitten dich, du mögest jeden Tag die kostbaren Früchte der Erlösung und des Mitleidens in uns erhalten und vermehren*“ (vgl. *Osservatore Romano*, 29-30. April 1935, S. 1).

Schließlich lehrte Papst Pius XII.: „*...Als Christus das Werk der Erlösung vollendete, war die allerseligste Jungfrau Maria mit ihm sicherlich verbunden. Wie... Gott durch seine Allmacht alle Dinge erschuf und deshalb Vater und Herr von allem ist, so stellte die allerseligste Jungfrau Maria durch ihre Verdienste alle Dinge wieder her und ist daher die Mutter und die Herrin von allem... Wie Christus, der neue Adam, nicht nur aus dem Grund unser König ist, weil er Gottes Sohn ist, sondern auch unser Erlöser ist, so dürfen wir entsprechend einer gewissen Analogie gleichermaßen behaupten, die allerseligste Jungfrau sei Königin nicht nur, weil sie Mutter Gottes ist, sondern auch weil sie, die neue Eva, mit dem neuen Adam verbunden ist...*“ (Ad caeli Regina, 1954).

Wenn aber der exegetisch gebildete Erzbischof Carlo Ghidelli nun meint, die allerseligste Jungfrau Maria habe uns nicht erlöst, so kommt diese

Behauptung der Aussage gleich, daß „alle Gläubigen aller Zeiten, alle Heiligen, Keuschen, Enthaltamen und Jungfrauen, alle Kleriker, Leviten und Bischöfe, die abertausend Bekenner, die Heerscharen von Martyrern eine so gewaltige Zahl von Städten, Völkern, Inseln und Provinzen, von Königen, Stämmen, Reichen und Nationen, mit einem Wort die gesamte mittels des katholischen Glaubens in Christus eingegliederte Welt während einer so großen Zahl von Jahrhunderten das, was sie glauben sollten, nicht begriffen, unwissentlich verfehlt und verflucht haben“ (hl. Vinzenz von Lerin, Mahn- und Merkbüchlein / Commonitorium S. 24). Der entscheidende Punkt besteht darin, daß Mgr. Ghidelli versucht hat, nicht nur die Gläubigen von Lanciano-Ortona, sondern auch die gesamte zeitlich von den hl. Kirchenvätern bis

Papst Pius XII. reichende Kirche zu korrigieren. Mit wem wollte er selbst die Kirche verbinden? Etwa mit Luther? Dieser Erzketzer hat doch der katholischen Lehre, die sowohl Christus als auch die allerseligste Jungfrau Maria ausgleichend berücksichtigt (et Christus et Maria) die eigene (falsche) Meinung entweder Christus oder Maria (aut Christus aut Maria) entgegengestellt. Mit dieser unrichtigen Auffassung schloß er die allerseligste Jungfrau Maria aus, als ob sie beim Werk der menschlichen Wiedergeburt gegenüber dem eigenen Sohn eine Rivalin und keine Gehilfin (adjutorium simile sibi) gewesen sei (vgl. Gen. 2, 18).

Nach diesen Darlegungen dürfte es keine Schwierigkeiten mehr geben, auf die Frage, wohin diese neue Theologie wohl führen werde, die rechte Antwort zu geben. Sie führt, wie schon viele

erfahren mußten, zum Modernismus, denn diese Häresie ist doch nichts anderes als ein schlecht getarnter Protestantismus. Eine solche negative Wirkung wird unfehlbar eintreten, wenn die Katholiken nicht wachsam sind und es unterlassen, gegenüber allen angreifenden Feinden den wahren Glauben mit Festigkeit zu verteidigen. Einst hatte der hl. Apostel Paulus an die Korinthergemeinde geschrieben: „...wir vermögen nichts wider die Wahrheit...“ (2. Kor 13, 8 nach Allioli). Wir aber sehen auch heute noch nicht ein, weshalb es einen triftigen Grund geben sollte, daß wir anerkennen müßten, Erzbischof Ghidelli besitze die Macht, (gegen die Wahrheit) so sprechen zu dürfen.

sì sì no no

| Referenz | KASSETTEN oder CD | Preis + porto |
|----------|---|-------------------------------|
| CHA 7 | TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Cœli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Cœlorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiæ (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie) | (Fr. 12.– / 8.–) |
| CHA 20 | NEUERSCHEINUNG LAUDATE MARIAM gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen. A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangsglied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum júbilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Præfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est. B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiæ (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariæ; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, júbila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis. | (Fr. 12.– / 8.–) |
| CHA 21 | “LAUDATE DOMINUM” EIN CHOR AUS WEIBRUBLAND SINGT GEISTLICHE UND LITURGISCHE GESANGE IN POLYPHONIE. Zu Gast in Zaitzkofen, am 8.12.1992 | (Fr. 12.– / 8.–) |
| COM 2 | KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône | (2 Kassetten Fr. 18.– / 13.–) |
| FE 8 | DIE ROCKMUSIK, eine sonderbare Faszination! S.E. Bischof B. FELLAY | (2 Kassetten Fr. 18.– / 13.–) |
| KT 1 | PATER PIO UND SEIN WIRKEN, Katharina TANGARI München, den 26.10.1980 | (Fr. 12.– / 8.–) |
| ORG 2 | ORGELWEIHE KONZERT, Oberriet, 1995 | (Fr. 12.– / 8.–) |
| RO 5 | ROSENKRANZ IN LATEIN, Eine Gruppe Gläubiger | (Fr. 12.– / 8.–) |
| S 4 | KATHARINA TANGARI APOSTOLAT, Pater F. Schmidberger Konferenz anlässlich der Pilgerfahrt nach Altötting, Mariazell und Prag auf den Spuren Katarina Tangaris. | (Fr. 12.– / 8.–) |
| SM 8 | HERZ JESU FEST GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE | (Fr. 12.– / 8.–) |
| SM 9 | FRONLEICHNAM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE | (Fr. 12.– / 8.–) |
| SM 10 | REQUIEM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE | (Fr. 12.– / 8.–) |

Referez

- VEP 2 SONNTAGSVESPER IN ÉCÔNE (Fr. 12.– / 8.–)
 Sonntagsvesper – Magnificat – Te Deum – Komplete – Salve Regina –
 Christus Vincit – Panis Angelicum.

BUCHER

Preis + porto

- AN 1 DIE FAMILIENMUTTER, 72 Seiten, Pater Jean-Paul André (Fr. 12.– / 8.–)
 AN 2 DIE EUCHARISTIE – DAS PRIESTERTUM, 116 S., Pater J.-Paul André (Fr. 15.– / 10.–)
- CAT 6 **BILDERKATECHISMUS Format: 48 x 66 cm** (Fr. 500.– / 350.–)
 Die Gesamtausgabe umfaßt 68 prachtvolle, polychrome, kartonierte Tafeln (der mette
 Überzug garantiert dauerhaften Schutz) **Aufgliederung:** – **1. Teil:** Das Apostolische Glaubensbekenntnis (Tfl. 1-17)
2. Teil: Die Gnade – die Sakramente (Tfl. 18-25)**3. Teil:** Die Zehn Gebote Gottes – die Gebote der Kirche (Tfl. 26-51)
4. Teil: Das Gebet – die Letzten Dinge – die Werke der Barmherzigkeit (Tfl. 52-66)
- CAT 7 **BILDERKATECHISMUS** (Das Buch 30/22 Zentimeter, 140 S.) (Fr. 50.– / 36.–)
 CAT 8 **KATECHISMUS-BILDТАFELN** (Format 42/30 Zentimeter) 68 Tafeln (Fr. 100.– / 70.–)
 Die in diesem Werk veröffentlichten Bilder sind eine Verkleinerungen der großen Katechismus-
 Bildertafeln.
- GRAF 2 **BRUDER KLAUS beschützte die Schweiz auf wunderbare** (Fr. 7.50 / 5.–)
Weise vor der deutschen Invasion am 13. Mai 1940 (27 Bilder).
- KT 2 **GEFÄNGNIS-MEMOIREN**, 200 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
 Die Autorin berichtet über ihre 15-monatige Gefängniszeit in Brünn in der Tschechoslowakei.
- KT 3 **BESUCHE BEI PATER PIO**, 172 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
 Die Autorin war 16 Jahre lang die geistliche Tochter Pater Pios.
 Sie berichtet in diesem Buch über das Leben und die Ereignisse
 in San Giovanni Rotondo und ihre Gespräche mit ihrem Beichtvater Pater Pio.
- RK 1 **DIE „NEUE THEOLOGIE“**, 276 Seiten (Fr. 23.– / 16.–)
 Das vorliegende Werk enthält die in den Jahren 1993/94 vom Verlag Rom-Kurier,
 veröffentlichte Artikel-Serie mit dem Titel: „Sie glauben, gewonnen zu haben“
- TAM 11 **EINE DOKUMENTATION ÜBER DIE REVOLUTION IN DER KIRCHE** (Fr. 18.– / 13.–)
 Eine Auswahl mehrerer Artikel aus dem "Osservatore Romano"
 verglichen mit dem unfehlbaren Lehramt der Kirche. Pater Giulio Maria TAM, 164 Seiten

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in OSTERREICH: Erste Osterreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08